

Die Historie von HKM

Wir haben hier für Sie 100 Jahre HKM-Geschichte in kompakter und informativer Form zusammengefasst. Viel Vergnügen bei Ihrer Zeitreise.

Grundstein

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich der Duisburger Norden mit seiner Lage an Rhein und Ruhr als idealer Standort für die Eisen- und Stahlerzeugung etabliert. Thyssen hatte hier seine Stahlwerke aufgebaut.

Auch die Firma Schulz-Knaut, die einen neuen Standort für ihre expandierende Stahlerzeugung suchte, siedelte von Essen nach Duisburg-Huckingen an den Rhein um. Sie gründete 1909 das Siemens-Martin-Stahlwerk mit anfangs drei Hochöfen à 40 Tonnen Abstichgewicht und einer Jahresleistung von rund 110.000 Tonnen Rohstahl. Das Stahlwerk wurde nach und nach erweitert: Es folgte ein Rohr- und Bodenwerk und Grobblechwalzwerk.

Wenige Jahre nach Gründung des Siemens-Martin-Stahlwerks suchten die Mannesmannröhren-Werke nach einem geeigneten Standort, um in der Region unabhängig von anderen Stahlunternehmen Stahlrohre zu produzieren. 1914 übernahm Mannesmann das Huckinger Werk als Abteilung Schulz-Knaut und erzeugte Stahl für beide Unternehmen.

Kriegszeiten

Der Erste Weltkrieg und seine Folgezeit waren auch für das Huckinger Werk schwierige Jahre. Erst 1927 konnte mit dem weiteren Ausbau zum integrierten Hüttenwerk begonnen werden. 1929 gingen zwei Hochöfen, eine Sinteranlage und das Thomas-Stahlwerk mit vier Konvertern in Betrieb.

1932 wurde das Werk nach dem damaligen Vorstandsvorsitzenden in die Heinrich-Bierwes-Hütte umbenannt. Bereits damals hatte die Hütte technisch und sozial einen vorbildlichen Ruf. Die Mitarbeiter und auch die Umgebung genossen gute Arbeits- und Lebensbedingungen. Neue moderne Arbeitersiedlungen entstanden, denn es war ein besonderes Anliegen der Werksleitung, die steigende Zahl der Mitarbeiter werksnah anzusiedeln und die Orte Huckingen und Hüttenheim zu verknüpfen.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war das integrierte Hüttenwerk zu einer beachtlichen Größe herangewachsen. Es bestand aus einem Hochofenwerk mit vier Hochöfen, Thomas-Stahlwerk mit vier Konvertern, Siemens-Martin-Stahlwerk mit sechs Öfen, einem Elektroofen, Blech-, Block- und Profilwalzwerk sowie einem Rohr- und Bodenwerk. Die Stahlerzeugung näherte sich einer Million Jahrestonnen. Das Werk verfügte nun über eigene Energiebetriebe, eine eigene Wasserwirtschaft, ein Kraftwerk, eine Eisenbahn und einen Werkschiffhafen.

Wiederaufbau und Aufschwung

Der Krieg hatte die Werksanlagen und vor allem die Siedlungen beschädigt und zerstört. Durch das umsichtige Handeln der Werksleitung entging das Hüttenwerk der Demontage durch die Siegermächte. Die Wiederinbetriebnahme war erst im Herbst 1945 möglich, allerdings sehr eingeschränkt und für lange Zeit mit unregelmäßigen Betriebsabläufen.

Die Erweiterungen des Werks läuteten ab 1950 den Aufschwung der Hütte in Huckingen ein. Neue Roheisen-, Stahl-, und Walzwerkanlagen wurden gebaut und in Betrieb genommen. Gleichzeitig arbeiteten Ingenieure intensiv an innovativen Verfahrenswegen für Blasstahl und das Stranggießen.

Der bahnbrechende Durchbruch gelang besonders im Stranggießen: 1963 wurde im Siemens-Martin-Werk II die weltweit erste Bogenstranggießanlage für Brammen in Betrieb genommen. Diese innovative Technik wurde anfangs für Mannesmann und dann auch weltweit überaus erfolgreich angewandt.

1966/67 löste der Bau des Blasstahlwerks und zweier Brammenstranggießanlagen nach und nach das Thomas- und Siemens-Martin-Verfahren, den Blockguss und das Walzwerk ab.

Fusion und Neuordnung

Der „Hochzeit des Jahres“ zwischen den Montan-Dynastien Mannesmann und Thyssen 1970 folgte die Neuordnung der Unternehmensbereiche: Thyssen produzierte Flachstahl, Mannesmann Rohre. Die Folge für das Hüttenwerk in Huckingen: Die Versorgung der Mannesmannröhren-Werke mit Vormaterial wurde ihr einzige Produktionsaufgabe.

In den folgenden 20 Jahren wurde das Hüttenwerk zur Hochleistungsanlage umgebaut. Die Produktionsanlagen wurden erweitert

und neu gebaut. Die wichtigsten Maßnahmen waren die neue Sinteranlage (1972), der Hochofen A (1973), zwei Rundstranggießanlagen (1981/84), der Hochofen B (1981), die neue Kokerei (1984) und das RWE-Kraftwerk (ab 1975).

Das Ziel der Neuordnung, die Produktion von Röhrenvormaterial auf wenige Hochleistungsanlagen bei „hoher Leistung mit höchster Qualität“ zu konzentrieren wurde zwar erreicht, doch eine neue Herausforderung stand vor der Tür: Der Einbruch der Rohrproduktion Mitte der 80er Jahre.

Stahlkrise und Zusammenführung

Dem Stahlwachstum bis in die 70er Jahre hinein folgte in weltweit der Rückgang der Stahlproduktion. Die Stahlkrise der 80er Jahre begann. Die dramatischen wirtschaftlichen Folgen zwangen die Stahlindustrie zu neuen Fusionen und der Zusammenlegung von Kapazitäten.

Betroffen waren auch die Duisburger Standorte Rheinhausen (Krupp Stahl) und Huckingen (Mannesmannröhren-Werke). Beide Produktionsstätten waren leistungsfähige integrierte Hüttenwerke. Seit den 80er Jahren waren sie aber bei einer Kapazität von jeweils vier Millionen Jahrestonnen nur zu 50 Prozent beschäftigt und damit nicht überlebensfähig.

Eine Suche nach Partnern begann. Ende 1987 beschlossen Krupp und Mannesmann die Zusammenführung ihrer Duisburger Stahlstandorte auf dem Gelände der Hüttenwerke Huckingen. Eine sorgsam vorbereitete Entscheidung. Den Ausschlag für Huckingen gaben vor allem die effizientere Energiewirtschaft durch die moderne Kokerei und die Rundstranganlagen. 1990 wurde die Hüttenwerke Krupp Mannesmann GmbH gegründet. Mit 4.300 Mitarbeitern und einer Investition von 150 Millionen Euro sollte sie künftig vier Millionen Tonnen im Jahr produzieren.

Die damalige Geschäftsführung prognostizierte dem Hüttenwerk eine erfolgreiche Zukunft:

„Wenn zwei gute Adressen in der Stahlerzeugung ihr Know-how vereinen, muss daraus einfach eine noch bessere neue Adresse erwachsen.“

Neustart

Der Neustart als Hüttenwerke Krupp Mannesmann GmbH verlief nicht reibungslos. In ihrem ersten Jahr (1990) produzierten die 4.600 Mitarbeitern, 1.100 stammten aus dem Werk Rheinhausen, statt der anvisierten 4 nur 3,6 Millionen Tonnen.

Die HKM-Geschäftsführung setzte auf das Potenzial ihrer Mitarbeiter. Für eine gemeinsame Identität wurde ein Leitbild entwickelt, das die Basis einer eigenen HKM-Unternehmenskultur wurde. Schulung, Weiterbildung und Qualifizierungsprojekte wie z.B. „Qualifizierung und Flexibilität Q+F“ wurden installiert und die Arbeitsabläufe auf der Hütte optimiert.

Wie richtig dieser Weg war, zeigte das Jahr 1994: Das Werk Rheinhausen wurde endgültig stillgelegt und die Produktion bei HKM erreichte 4,5 Millionen Tonnen.

HKM hatte den Neuanfang geschafft: Die Arbeitsabläufe waren eingespielt, die Verfahrenswege für die Erzeugung der unterschiedlichen Gesellschafter-Produkte wurden routiniert angewandt und aus den Mitarbeitern war eine Gemeinschaft geworden. Diese Erfolgsgeschichte fand national und international Beachtung, auch dadurch, dass HKM in der deutschen Stahlbranche mit den geringsten Kosten produzierte.

Kostenführerschaft und Neuinvestitionen

Der Erfolg spornte die gesamte Belegschaft an. Neue ehrgeizige Projekte wurden initiiert und realisiert, wie z.B. die „Kostenführerschaft KFS“. Die Fertigungswege wurden konsequent weiter verbessert. Das Engagement wurde belohnt: 1997 verzeichnete HKM einen neuen Rekord bei der Stahlproduktion. Das Werk erzeugte 5,1 Millionen Tonnen Rohstahl. Vom Erfolg bestätigt wurde erneut in das HKM-Werk investiert. 1998 nahm der neue Hochofen A die Produktion auf, im Jahr 2000 folgte der Ofen B. Das Stahlwerk erhielt eine neue Brammstrangußanlage und die Brammenanlage 1 wurde auf Twinguß umgerüstet. HKM war für das nächste Ziel bereit: 6 Millionen Tonnen Rohstahl Jahresproduktion.

Erfolge

Diese wichtigsten Kennzahlen dokumentieren den HKM-Erfolg:

Über 90 Millionen Tonnen Rohstahl wurden seit der Gründung 1990 beim „Kompakthüttenwerk mit Hochleistungsanlagen“ erzeugt.

Die Produktivität wurde um 100 Prozent gesteigert. Das weltweit Einmalige an dieser Leistung: Sie wurde trotz der breiten Produktionslinie (Rund- und Brammenstrangguß, Abmessungen und Stahlgüten in höchster Qualität) in einem einzigen Stahlwerksbetrieb erzielt – HKM.

Kontinuierliche Verbesserungen

Durch die Erfahrungen ihrer Geschichte hat HKM ein besonderes Bewusstsein für Weiterentwicklung und Verbesserung gewonnen. Sie werden auf allen Bereichen des Werks kontinuierlich umgesetzt:

Die Geschäftsprozesse wurden in Zusammenarbeit mit Unternehmensberatungen analysiert und die Ergebnisse durch Änderungen in der Organisationsstruktur und den Arbeitsabläufen umgesetzt. Ein Beispiel ist das Produktivitätssteigerungsprogramm PSP, das Produktion und Instandhaltung vereint.

Das Potenzial des HKM-Leitbildes wird weiterentwickelt. Die Kommunikation wird intern und extern optimiert. Das IT-basierte Controlling unterstützt transparent und schnell das kostenbewusste Handeln des integrierten Hüttenwerks. Ein ausgefeiltes Zeitmanagement optimiert die betrieblichen Abläufe. Das Total Quality Management beurteilt und unterstützt sämtliche Verfahrensprozesse. Auch diese Zertifizierungen unterstreichen die HKM-Qualität:

Seit 2003 erfüllt HKM offiziell die internationalen Normen EN14001 Umwelt, EN9001 für Qualität und OHSAS 18001 für Arbeitssicherheit.

Mit ihren Investitionen in die Anlagentechnik sichert HKM ihre Zukunft. Von ihrer Gründung 1990 bis heute haben sie ein Investitionsvolumen von über 1 Milliarde Euro erreicht.

Das Ergebnis all dieser Maßnahmen spiegelt sich nicht nur in der anspruchsvollen und innovativen HKM-Produktlinie mit ihren bedarfsgerechten Stahlsorten wieder. HKM genießt das Vertrauen seiner Kunden und ist für sie ein anerkannter und gefragter Problemlöser.

Arbeitsplätze

Auch bei der Mitarbeiterzahl hat HKM in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Betriebsvertretung viel bewegt: Arbeitsplätze wurden verringert und Neue geschaffen. Aktuell sind von ehemals 4.300 Mitarbeitern rund 3.000 im Hüttenwerk beschäftigt. 500 neue Arbeitsplätze entstanden bei HKM zuarbeitenden Unternehmen und weitere 1.300 durch Industrieansiedlungen auf dem Werksgelände. Mit einem leichten Plus von 200 Arbeitsplätzen arbeiten heute insgesamt 4.800 Mitarbeiter bei bzw. für HKM.

Gesellschafter

Die Gesellschafterstrukturen von HKM haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Heute halten Thyssen Krupp Steel Europe AG 50%, Salzgitter Mannesmann GmbH 30% und Vallourec & Mannesmann Tubes S.A.S 20% der Anteile an der Hüttenwerk Krupp Mannesmann GmbH.

Vision und Leitbild

2003 wurde das HKM-Leitbild weiterentwickelt, das alte Ziel der Kostenführerschaft von der Qualitätsführerschaft abgelöst: Der Nutzen der Kunden soll durch eine hohe Qualität der Produkte und Leistungen, beständige Termintreue und niedrige Kosten gesteigert werden.

Die Umsetzung dieser Grundstrategie, die sich im Ziel „Wir wollen nachhaltig besser sein als unsere Wettbewerber“ zusammenfassen lässt, braucht konkrete Maßnahmen. Eine ist die konsequente Realisierung von Innovationen. Eine weitere die kontinuierliche Verbesserung der HKM-Prozesse. Das nächste Ziel ist klar: eine Jahresproduktion von 6 Millionen Tonnen Stahl.

HKM ist mit ihrem idealen Standort am Rhein, ihrer gut ausgebildeten und motivierten Mannschaft, hochmoderne Betriebsanlagen und Investitionsbereitschaft auf einem guten Weg in die Zukunft. Sie wird ihn selbstbewusst gehen.

Zeitlinie

2010 Kohlenstaub-Einblasung Ofen A

2009 Kohlenstaub-Einblasung Ofen B

2006 Zusammenführung von Produktion und Instandhaltung im Rahmen des Produktivitätssteigerungsprogrammes PSP und Ausbau Kapazität Twinanlage auf 80.000 Tonnen pro Monat

2005 Erdgaseinblasung Ofen A

Neue Gesellschafterstruktur:
30% Salzgitter Mannesmann GmbH
20% Vallourec & Mannesmann Tubes S.A.S
50% Thyssen Krupp Steel Europe AG

2003 Schlackengranulation Hochofen B

2003 Erdgaseinblasung Ofen B

Jahresproduktion 5,6 Millionen Tonnen

Dreifach-Zertifizierung für EN 9001 Qualität,
EN 14001 Umwelt und OHSAS 18001 Arbeitssicherheit

2002 Rauchgasrückführung LEEP Sinteranlage

2001 Umbau der Brammenstranggießanlage 1 auf Twinguß

2000 Inbetriebnahme der neuen Brammenstranggießanlage 3

Inbetriebnahme Ofen B

1998 Inbetriebnahme Ofen A

1997 Jahresproduktion 5,2 Millionen Tonnen

Neue Gesellschafterstruktur:
20% Mannesmannröhren-Werke AG
30% Vallourec & Mannesmann Tubes S.A.S
50% Thyssen Krupp Steel Europe AG

Neue Gesellschafterstruktur:
50% Mannesmannröhren-Werke AG
50% Thyssen Krupp Steel Europe AG

1994 Jahresproduktion 4,5 Millionen Tonnen

1993 Neue Gesellschafterstruktur:

50% Mannesmannröhren-Werke AG

50% Krupp Hoesch Stahl AG

1990 HKM-Gründung, Gesellschaftsstruktur:

50% Mannesmannröhren-Werke AG

50% Krupp Stahl AG

Jahresproduktion 3,6 Millionen Tonnen

1984 Neue Kokerei

Rundstranggießanlage 2

1982 Rundstranggießanlage 1

1981 Hochofen B

1973 Hochofen A

1972 Neue Sinteranlage

1967 Brammenstranggießanlage 1 und 2

1966 LD-Stahlwerk S1

1965 Besuch der Königin Elisabeth II. von England

1964 Erste Bogenstranggießanlage der Welt

1959 Kokerei

1950 Gießgrube

1929 Sinteranlage 1

Hochöfen 1 und 2

Thomasstahlwerk

1914 Übernahme durch Mannesmannröhren-Werke AG

1909 Siemens-Martin-Stahlwerk der Fa. Schulz-Knautd

